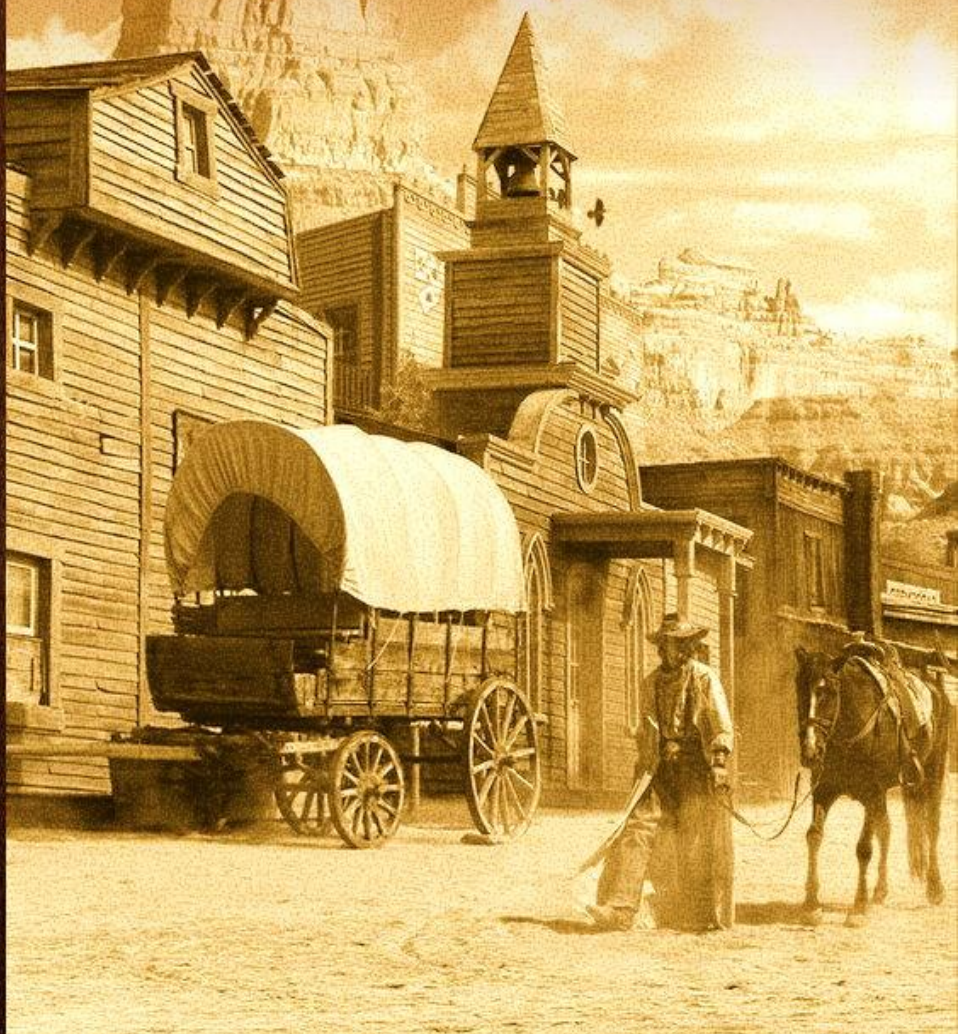




C. C. Slaterman

Marshal Crown

Stadt in Angst



WESTERNSERIE



C. C. Slaterman

Marshal Crown

Stadt in Angst

Western

www.geisterspiegel.de

Cover © 2014 by Wolfgang Brandt

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf - auch teilweise - nur mit Genehmigung der Herausgeber und des Autors wiedergegeben werden. Die private Nutzung (Download) bleibt davon unberührt.

Copyright © 2014 by Geisterspiegel

Geisterspiegel im Internet: www.geisterspiegel.de

Marshal Crown - Stadt in Angst

Die Männer kamen vom Westen, als die Sonne am höchsten Punkt des Himmels stand.

Die kleine, einsam gelegene Farm lag nur unweit vom Ufer des Sweetwater Creeks entfernt.

Zu der Farm gehörten ein Kartoffelacker und ein brachliegendes Maisfeld.

Als die vier Reiter den schmalen Karrenweg entlang ritten, der zwischen dem Fluss und dem Kartoffelacker direkt zu dem Anwesen führte, wurde auf der Stirnseite des Farmhauses die Eingangstür geöffnet.

Auf der Schwelle erschien ein Mann. Er war mittelgroß und wirkte abgearbeitet und verhärtet.

Aus schmalen, wasserhellen Augen blickte er den Männern entgegen.

Inzwischen hatten die Reiter das Anwesen erreicht.

Ein halbes Dutzend Hühner, die bisher in stiller Eintracht auf dem Hof nach Würmern gescharrt hatten, stoben gackernd auseinander und aus dem nahen Stall war das Brüllen einer Milchkuh zu hören.

»Hallo Charly.«

Der vorderste der Reiter, ein sandblonder Bursche mit türkischen Augen und einem falschen Grinsen im Gesicht, beugte sich im Sattel vor und schob seinen Hut in den Nacken.

»Verdammt heiß heute, was?«

Die Augen des Farmers wurden schmal. Schweigend musterte er die abgerissene Erscheinung der Männer. Seine Blicke blieben dabei auf den Kolben der Revolver hängen, die sie in tief geschnallten Halftern trugen.

Charles Meeker hakte die Daumen hinter die Hosenträger und stellte sich breitbeinig vor seine Haustür.

»Was wollt ihr?«

Die Reiter warfen sich rasche Blicke zu.

»Er ist ziemlich unhöflich, findet ihr nicht?«, behauptete einer von ihnen mit gespielter Empörung.

Die anderen nickten zustimmend.

»Mike hat recht«, sagte schließlich auch der Sandblonde. »Für jemanden, der Besuch von seinen Nachbarn bekommt, bist du in der Tat ziemlich unfreundlich.«

»Was soll das, Frank, du willst mir doch nicht erzählen, dass ihr den weiten Weg von der Bar-X bis hierher nur gemacht habt, um mir zu sagen, dass es heute heiß ist? Also raus mit der Sprache, was wollt ihr wirklich?«

Die Blicke des Farmers glitten nervös über die Gesichter der Reiter. Irgendetwas stimmte nicht, Meeker konnte es förmlich spüren. Trotzdem ließ er sich nichts anmerken, auch nicht, als Frank Miller, der Mann, der ihn angesprochen hatte, aus dem Sattel glitt und seine Hand um den Revolver legte.

»Also gut, wenn du es genau wissen willst, wir wollen, dass du deine Sachen packst und von hier verschwindest.«

Charles Meeker legte den Kopf schief und blinzelte.

»Das ist jetzt ein Scherz, oder?« Der Farmer versuchte ein Lachen, aber es klang irgendwie gekünstelt.

»Kein Scherz«, erwiderte Frank Miller kalt. »Das ist mein voller Ernst. Wir geben dir drei Tage, schließlich sind wir ja keine Unmenschen, aber danach hast du das Land verlassen, verstanden?«

»Ihr habt wohl alle zu lange in der Sonne gesessen.«

Meekers Augen wurden schmal und seine Stimme hob

sich im gleichen Maß, wie sich sein Gesicht verhärtete.

»Mich vertreibt keiner von meinem Land und ihr schon gar nicht. Wie kommt ihr überhaupt auf so eine Schnaps-idee?«

In Millers Gesicht lag plötzlich ein seltsamer Zug, der Charles Meeker frösteln ließ.

»Das hier ist Rinderland, und solange ich denken kann, waren es Rancher, welche die Geschicke dieses Landes lenkten und seinen Wohlstand mehrten. Es kann daher nicht sein, dass ein Schollenbrecher wie du die wichtigste Furt am Sweetwater Creeks für sich alleine beansprucht.«

»Es ist aber so und es hat alles seine Richtigkeit. Du kannst dich gerne in der Stadt im Landoffice erkundigen, meine Farm ist ordnungsgemäß eingetragen.«

»Mag sein, aber inzwischen hat sich einiges geändert. Tut mir leid, Charly.«

Meekers Augen weiteten sich, als er sah, wie Miller seine Waffe zog.

Allein die Geste ließ ihn erstarren.

Er wollte sich bewegen, herumdrehen, davonlaufen ... Doch der Schreck lähmte ihn, und als Miller den Abzug krümmte, traf ihn die Kugel aus unmittelbarer Nähe in die Brust. Halt suchend riss er die Arme hoch und taumelte ins Haus zurück. Dort, wo ihn das Projektil getroffen hatte, bildete sich ein dunkler Fleck auf seinem Hemd, der rasch größer wurde.

Meeker fiel zu Boden.

Mit einem Knacken zersprang der letzte Pinienzweig im

prasselnden Lagerfeuer. Kleine Flammen züngelten aus den rot glühenden Holzresten empor und warfen ihr flackerndes Licht auf den Mann.

Während er eine rußgeschwärzte Kaffeekanne auf das Dreibein im Feuer stellte, begrüßte irgendwo in der Nähe ein einsamer Kojote heulend den neuen Tag. Der Mann war groß, mit breiten Schultern und schmalen Hüften. Unter der Krempe seines breitrandigen Texashutes quoll dunkles, lockiges Haar in dichten Strähnen hervor.

Ernste, rehbraune Augen, eine kurze, gerade Nase und ein nachdenklicher Zug um den Mund verliehen seinem Gesicht eine kantige Härte.

Er trug die Armeehosen eines Sergeants der ehemaligen konföderierten Armee, dazu ein kariertes Baumwollhemd und hochhackige Cowboystiefel.

Der Mann hieß Jim Crown.

Seitdem der Krieg vor etwas mehr als zwei Jahren mit der Kapitulation von Appomattox sein unrühmliches Ende gefunden hatte, irrte er ziellos durch den Westen.

Ein einsamer Mann ohne festes Ziel, nur auf der Suche nach Ruhe und Geborgenheit. Gerade in Texas, das besonders unter der Willkür der Blaurocksoldaten zu leiden hatte, kein leichtes Unterfangen.

Als der Kaffee in der Kanne zu kochen begann, schenkte sich Jim etwas von der schwarzen Brühe in eine verbeulte Blechtasse und spitzte vorsichtig die Lippen, um sich nicht gleich beim ersten Schluck den Mund zu verbrennen.

Der Kaffee rann wie flüssige Lava durch seinen Körper und vertrieb augenblicklich die Morgenkälte aus seinen Knochen.

Dennoch zog Crown fröstelnd die Schultern hoch.

Mit dem August war zwar der heißeste Monat des Jahres ins Land gezogen, aber die Nächte in diesem Teil von Texas waren immer noch empfindlich kalt.

Als er zum zweiten Mal an der Tasse nippte, schrien am Himmel ein paar Krähen.

Jim Crown legte seine Rechte instinktiv über den zerschrammten Walnussholzgriff seines Navy Colts und löste langsam die Sicherungsschleife vom Abzug der Waffe.

Hufschlag kam auf, und als er den Kopf zur Seite drehte, erkannte er zwei Reiter, die sich langsam von Osten her seinem Lager näherten.

Hinter den Männern zeigte sich am Horizont das erste Licht des neuen Tages.

»Das ist nah genug, Amigos«, rief Jim, zog den Colt und spannte den Hahn seines Navys. Es klang, als ob jemand eine Walnuss knackte.

Die Reiter zügelten ihre Pferde und für einen Moment herrschte eine seltsam angespannte Stille, die nur vom Schnauben der Pferde und dem Prasseln und Knacken des Lagerfeuers unterbrochen wurde.

»He Feuer«, meldete sich schließlich der vordere der Reiter zu Wort.

»Hier spricht City Marshal Tanner aus Rath City. Besteht vielleicht die Möglichkeit, in diesem Camp für zwei müde Reiter eine Tasse heißen Kaffee zu bekommen?«

»Gewiss«, antwortete Jim. »Es hängt allerdings davon ab, wie hoch ihr die Hände gen Himmel reckt, wenn ihr ans Feuer kommt.«

»Wenn es sein muss, so hoch, dass die Fingerspitzen die Wolken berühren«, erwiderte der Sprecher gleich darauf. »Aber ich warne dich, sollte dein Kaffee nicht genauso

stark sein wie dein Misstrauen Fremden gegenüber, wirst du mit dem Gesetz von Rath City gewaltigen Ärger bekommen.«

Crowns Lippen verzogen sich zu einem schmalen Grinsen, obwohl ihm irgendetwas in der Stimme des anderen seltsam vorkam.

Trotzdem überwog seine Neugierde, denn wie jeder andere Mann wusste auch er ganz genau, dass ein City Marshal normalerweise nur innerhalb der Grenzen seiner Stadt Gesetzgewalt hatte. Der Stadtrand von Rath City musste demnach ungefähr halb so groß wie Texas sein, oder aber der Marshal hatte seine Befugnisse ganz einfach überschritten.

Crown stellte seine Tasse zu Boden und erhob sich.

Instinktiv richtete er dabei die kreisrunde Mündung seines Navys wie zufällig auf den Bauch des vorderen Reiters.

Inzwischen hatten die Männer sein Lager erreicht.

Einer von ihnen war ein großer, hagerer Mann, dessen Gesicht fast gänzlich von einem gewaltigen, weißen Bart bedeckt war. Als Jim erkannte, dass auf der rechten Seite seiner Kalbfellweste ein fünfzackiger Stern prangte, der in der Morgensonne wie ein blank polierter Golddollar funkelte, nahm der den Finger wieder vom Abzug.

Er erlaubte den Männern, die Hände wieder herunterzunehmen, behielt seine Waffe aber trotzdem weiterhin in der Hand.

Die Stiefelhügel im Westen waren voll von Männern, die ihren Colt senkten, nur weil sie einen Sternträger erblickt hatten.

Jim legte die Stirn in Falten, als er erkannte, dass die Mundwinkel dieses Reiters schmerzvoll verzerrt waren

und sich der Mann nur noch gekrümmt im Sattel hielt.

Sein Begleiter, ein junger Bursche mit flachsblondem Haar und wasserhellen, kalten Augen hingegen verzog keine Miene.

Irgendwie hatte Jim das Gefühl, als ob der Mann sogar schadenfroh grinste.

»Mein Name ist Tanner, Will Tanner«, stieß der Sternträger mühsam zwischen seinen zusammengepressten Zähnen hervor. Dabei presste er eine Hand auf eine Stelle an seiner linken Seite, an der sich auf dem Hemd ein dunkler Fleck abzeichnete.

»Ich bin auf dem Weg zurück nach Rath City, um diesen ...« Was er sonst noch sagen wollte, erfuhr Jim nicht mehr.

Der Mann gab plötzlich ein leises Stöhnen von sich, sackte nach vorne auf den Hals seines Pferdes und rutschte aus dem Sattel. Seltsamerweise machte sein flachsblonder Begleiter nicht die geringsten Anstalten, ihm in irgendeiner Art und Weise zu helfen.

Er blieb stattdessen reglos auf seinem Pferd sitzen und verzog sein Gesicht lediglich zu einem abfälligen Grinsen.

»Wollen Sie Ihrem Sattelpartner nicht helfen?«, fragte Jim verwundert und lief auf den am Boden liegenden Sternträger zu.

Ein metallenes Klirren ließ ihn aufhorchen.

Der Blonde streckte beide Hände in die Höhe, damit Jim einen Blick auf die stählernen Fesseln werfen konnte, die seine Handgelenke eng aneinander pressten.

»Das würde ich ja gerne«, erwiderte er höhnisch. »Aber dazu müssten Sie mich erst von diesen verdammten Dingen hier befreien.«

Abrupt blieb Jim stehen und richtete seine Waffe auf den Gefesselten.

»Wer zum Teufel sind Sie?«

»Dieser maisblonde Bastard hier heißt Frank Miller. Er hat vor zwei Wochen in der Nähe des Sweetwater Creeks einen Farmer kaltblütig niedergeschossen. Sein Pech war, dass der alte Charly zäh genug war, noch so lange am Leben zu bleiben, um mir den Namen seines Mörders zu verraten.«

Aus den Augenwinkeln heraus beobachtete Jim, wie der Marshal mühsam versuchte sich aufzurichten. Keuchend stützte er sich mit dem Ellbogen auf dem Boden ab, während der Fleck auf seinem Hemd immer größer wurde.

»Und dafür wird er hängen«

»Glauben Sie ihm kein Wort«, stieß Miller schnell hervor. Zu schnell für Crowns Geschmack. »Der spinnt doch, der Alte. Hören Sie nicht, dass der schon fantasiert?«

»Was du nicht sagst«, zischte Tanner wütend. »Und die Kugel, die ich mir deinetwegen eingefangen habe, als deine sauberen Freunde versuchten, dich zu befreien, ist wohl auch meiner Fantasie entsprungen?«

»Das ist doch alles gar nicht wahr«, erwiderte Miller schrill. »Das Ganze ist doch nur ein dummes Missverständnis. Hören Sie Mister, ich ...«

»Runter vom Gaul!«

»Aber wieso, ich ...«

»Runter«, wiederholte Crown und spannte knackend den Abzugshahn seiner Waffe. Seine Stimme klang dabei wie gesprungenes Glas. Es war deutlich zu hören, dass es eine

nochmalige Aufforderung nicht mehr geben würde.

»Okay, okay, ich mach ja schon«, maulte Miller und kletterte umständlich aus dem Sattel. »Aber mit gefesselten Händen geht es nun mal nicht schneller.«

»Geh rüber ans Feuer und setz dich hin, damit ich dich besser im Auge behalten kann«, sagte Jim und deutete mit dem Lauf seines Navys zum Lager hin. »Und keine Dummheiten, ich habe einen verdammt nervösen Zeigefinger, wenn du verstehst, was ich meine.«

»Ist ja schon gut«, erwiderte der Gefesselte gedehnt. »Nur keine Panik.«

Einen Moment lang war Crown drauf und dran, Miller das schmierige Grinsen aus dem Gesicht zu hämmern, aber ein letzter Rest von Anstand hielt den groß gewachsenen Mann dann doch von seinem Vorhaben ab.

»Sei vorsichtig!« Die Stimme Marshal Tanners riss Jim aus seinen Gedanken. Sie klang schwach und brüchig. Das Gesicht des Sternträgers war bleich und eingefallen und Tanner konnte kaum noch seine Hand heben, als er auf Miller deutete.

»Lass dich von seinem jugendlichen Aussehen und seinem Gehabe nicht täuschen. In Wirklichkeit ist dieser Bastard ein eiskalter Mörder, den ich unbedingt vor Gericht bringen muss. Das bin ich nicht nur Charly, sondern auch allen anderen rechtschaffenen Bürgern in meiner Stadt einfach schuldig.«

»Das mag schon sein, aber ich glaube kaum, dass Sie in Ihrem Zustand dazu noch in der Lage sind.«

Tanner lachte bitter. »Das ist mir klar. Darum war ich bis vor Kurzem auch drauf und dran, diesem Scheißkerl einfach eine Kugel zu verpassen. Es kann nicht sein, dass er

ungeschoren davon kommt. Jetzt aber bin ich froh, dass ich dich getroffen habe.«

»Wieso das, was habe ich denn mit dieser Sache zu tun?«, fragte Jim erstaunt.

»Du könntest dir ein paar Dollars dazu verdienen, wenn du mir hilfst, Miller in die Stadt zu bringen.«

Jim legte die Stirn in Falten.

Der Gedanke, mit in diese Geschichte hineingezogen zu werden, behagte ihm absolut nicht.

»Wieso sollte ich das tun, und überhaupt, wer sagt Ihnen denn, dass ich nicht auf Millers Seite wechsele, wenn es dort mehr zu verdienen gibt?«

»Deine Augen, Junge«, sagte der Marshal, dessen Stimme immer schwächer wurde. »Außerdem kenne ich euch Texasboys. Ihr seid zwar stolz bis in die Stiefelspitzen hinein, aber ihr habt euer Wort noch nie gebrochen. Also versprich mir, dass du mir hilfst.«

Der Blick aus seinen bereits todgeweihten Augen verursachte Jim beinahe körperliche Schmerzen.

»Versprich es mir ...«

Die Stimme des Marshals war kaum noch zu hören. Un-sagbare Qual lag in seinem Blick. Er stöhnte und krümmte sich zusammen.

»Ich verspreche es dir«, flüsterte Crown.

Der Marshal nickte.

Sein schmerzverzerrtes Gesicht entspannte sich. Hellroter Speichel tropfte aus seinem Mund, während sein Kopf langsam zur Seite sank.

»He, was für einen Quatsch hat dir der Alte denn jetzt schon wieder erzählt?«

»Nichts!«, sagte Jim Crown und drehte sich langsam um. »Tanner hat nichts erzählt. Er wird überhaupt nichts mehr erzählen, denn Tanner ist tot.«

»Tot?« Erkenntnis blitzte in Millers Augen auf, während das schmierige Grinsen auf seinem Gesicht immer breiter wurde. »Na endlich«, seufzte er erleichtert und richtete sich auf. »Jetzt können wir beide uns ja wie vernünftige Männer unterhalten. Aber erst machst du mir diese verdammten Armbänder ab, der Schlüssel dazu steckt übrigens in seiner linken Hosentasche.«

Während er mit federnden Schritten auf Crown zukam, streckte er ihm die gefesselten Hände entgegen und redete dabei ununterbrochen weiter.

»Weißt du, mein Bruder James ist eine ziemlich große Nummer in Rath City. Ich bin sicher, er wird sich erkenntlich zeigen, wenn er erfährt, was du für mich getan hast. Wegen des Toten, von dem Tanner da geredet hat, mach dir mal keinen Kopf. Das war eh nur ein armseliger Schollenbrecher, der ...«

Der Faustschlag traf Frank Miller völlig unvorbereitet.

Crowns Rechte explodierte förmlich an seinem Kinn. Die Wucht des Hiebes riss seinen Kopf nach hinten. Er taumelte und stürzte auf den Rücken.

Benommen schüttelte er den Kopf, als könnte er damit die Wirkung des Hiebes schmälern.

Blut tropfte aus seinen aufgeschlagenen Lippen und zeichnete ein hässliches Muster in den hellen Sandboden.

»Bist du jetzt total übergeschnappt?«, brüllte Miller wütend.

»Nein«, erwiderte Jim kalt. »Tanner hatte recht, du bist und bleibst ein gottverdammter Scheißkerl. Ich denke, ich werde seinen letzten Wunsch erfüllen und dafür sorgen, dass du in Rath City vor ein ordentliches Gericht kommst.«

»Dann pass nur auf, dass du dich dabei nicht übernimmst. Bis zur Stadt sind es noch mindestens zwei Tagesritte. In dieser Zeit kann noch so allerhand passieren, wenn du verstehst, was ich meine.«

In Millers Augen lag jetzt ein bösesartiges Flackern.

Crown ging auf ihn zu und blickte ihm direkt ins Gesicht.

Ein bitteres Gefühl stieg in ihm auf.

»Hör zu, Miller! Ich bin nicht der liebe Marshal Tanner, wenn du mir also Schwierigkeiten machst, lege ich dich quer über den Sattel und binde dir die Arme und Beine unter dem Pferdebauch zusammen. Es sind zwar nur zwei Tage bis Rath City, aber ich glaube, diese Art zu reisen wird dir schnell dein vorlautes Maul stopfen.«

Miller presste die Lippen zusammen und schwieg.

Zum ersten Mal vermeinte Jim, so etwas wie Angst in den Augen des anderen zu erkennen.

Die Mainstreet von Rath City lag wie ausgestorben in der Mittagssonne, als Jim Crown mit den beiden Pferden im Schlepptau durch den Ort ritt. Auf dem ersten saß Frank Miller, der sich den Hut tief ins Gesicht gezogen hatte und dessen Kinn auf der Brust ruhte. Dunkle Schweißflecken hatten sich auf dem Rücken und in den Achselhöhlen seines Hemds gebildet und es schien, als ob er schlafen würde.

Der harte Ritt und die glühend heiße Texassonne hatten ihn offensichtlich erschöpft. Über dem zweiten Pferd lag die schlaffe Gestalt Tanners quer über dem Sattel. Die Arme und Beine des Toten schwangen ständig im Takt der Huftritte mit.

Aufmerksam ließ Crown seine Blicke über die Hauptstraße der Rinderstadt gleiten.

Die Sonne hatte ihren höchsten Stand erreicht und es war Siestazeit, trotzdem war keine Menschenseele zu sehen. Keine Cowboys und keine Mexikaner, die ansonsten um diese Zeit immer an den Wänden der Cantinas und Saloons lehnten und unter dem Schutz ihrer wagenradgroßen Sombreros Mittagsschlaf hielten. Keine schwatzenden Frauen, keine Kinder, die auf den Straßen spielten, und nicht einmal die obligatorischen, ständig herumstreunenden Hunde, obwohl am östlichen Stadtrand lautes Bellen zu hören war.

Instinktiv lockerte er seinen Colt im Holster und blickte sich weiterhin wachsam um. Erst, als er etwa in der Mitte der Mainstreet zur rechten Seite das Büro des Marshals ausmachte, entspannte er sich wieder etwas.

Zielsicher lenkte Crown die Pferde auf den lang gestreckten Adobelehmbau zu. Er brachte die Tiere vor dem hölzernen Vorbau zum Stehen und glitt mit einem Ächzen aus dem Sattel. Auch an ihm war der lange Ritt nicht spurlos vorübergegangen.

Als er die Zügel seines Buckskins um den Querholm vor dem Office schlang, zuckte Miller im Sattel des Pferdes hinter ihm zusammen.

Er hatte tatsächlich geschlafen.

»Wo ... was ...«, stammelte Miller und blickte sich einen

Moment lang irritiert um.

»Endstation Miller, also runter vom Gaul und rein da!«

Um seinen Worten Nachdruck zu verleihen, zog Crown seinen Colt und deutete mit dem Lauf auf die hölzerne Eingangstür. Der Anblick der Waffe ließ seinen Gefangenen trotzdem nur gemächlich absteigen.

Betont lässig schwang Miller sein linkes Bein über den Sattel, zog das rechte aus dem Steigbügel und rutschte langsam vom Pferd. Dabei schweifte sein Blick suchend durch die Straßen.

»Wie ausgestorben«, sagte er und seine Stimme tropfte dabei vor Hohn. »Ich habe dir doch gesagt, dass du hier keine Hilfe bekommen wirst. Also hör endlich mit dem Unsinn auf und binde mich los. Ich verspreche dir auch, dass ich sofort aus der Stadt verschwinde. Damit wäre doch jedem von uns geholfen, was hältst du davon?«

»Ich werde dich aber nicht losbinden, Frank. Ich werde dich stattdessen ins Gefängnis stecken und deine sauberen Freunde hole ich mir auch noch.«

»Warum tust du das? Verdammt, das Ganze geht dich doch gar nichts an.«

»Irrtum«, erwiderte Crown kühl. »Es geht mich immer etwas an, wenn ein paar großspurige Burschen meinen, sie müssten sich über das Gesetz stellen. Niemand verstößt ungestraft dagegen, auch du nicht, Frank. Jetzt aber genug gequatscht, los, rein mit dir.«

Das Innere des Marshal Office von Rath City entpuppte sich zunächst als rechteckiger Raum, dessen beide Fenster mit einem Eisengitter und dicken Holzläden gesichert waren.

Der Raum als solcher war sehr spartanisch eingerichtet.

Ein schmaler Schreibtisch, dessen zerschrammte Platte mit Formularen und Steckbriefen überladen war, drei einfache Holzlehnstühle, ein offener Waffenschrank und ein bauchiger Kanonenofen, der in der Mitte des Offices stand, waren die ganze Einrichtung, die lediglich noch durch zwei bunt gewebte indianische Teppiche und einer Karte von Texas, die an der Wand hing, vervollständigt wurde.

Neben dem Schreibtisch befand sich eine stabile Eichenholztür, hinter der wahrscheinlich der Zellentrakt lag. Hinter dieser Tür war ein solch lautstarkes Schnarchen zu hören, dass Jim Mühe hatte, sich mit seinem Gefangenen zu verständigen.

»Da rein«, sagte er, nachdem er die Tür geöffnet hatte und sich das Schnarchen zu einem stetig wachsenden Crescendo aus Röcheln und Pfeifen steigerte.

»Was haben Sie gesagt?«

»Ich habe gesagt, da rein!«, sagte Crown deutlich lauter.

»Das können Sie nicht mit mir machen«, entgegnete Miller entrüstet. »Himmel, hier drin wird man ja taub.«

Statt einer Antwort schob ihn Jim mit Nachdruck in den Raum.

Dieser war durch einen schmalen Gang in zwei ungleich große Hälften geteilt. Auf der linken, größeren Hälfte befanden sich vier Zellen, während der rechte, kleinere Teil mit einigen ausgemusterten Armeedecken abgehängt war.

Ohne Umschweife stieß Jim seinen Gefangenen in die erste Zelle. Praktischerweise steckte hier gleich der Schlüssel im Türschloss und somit war Miller fürs Erste einmal versorgt.

Danach musterte Jim seine Umgebung etwas genauer.

Ein Blick hinter die Decken zeigte ihm eine einfache

Schlafstelle, einen Lehnstuhl und eine Kleiderkiste mit eisernen Beschlägen. Marshal Tanner war offensichtlich nicht verheiratet, denn keine Ehefrau der Welt hätte es geduldet, dass sie mit einem Gesetzesbeamten als Mann in solch einem Verschlag wohnen sollte.

Ein lautes Grunzen, das Jim an die Schweineställe seines Großvaters in Tennessee erinnerte, ließ den großen Mann herumfahren. Die vorletzte Zelle war ebenfalls belegt, allerdings unverschlossen. Verwundert musterte er die Gestalt, die ausgestreckt auf der Gefängnispritsche lag.

Der Mann war mittelgroß, mit schütterem, grauem Haar und trug die typische Kleidung eines Drei Kühe Ranchers: kariertes Baumwollhemd mit aufgerollten Ärmeln, eine derbe Stoffhose und genagelte, halbhohe Arbeitsschuhe. Der Mann hatte den Mund geöffnet und schnarchte, dass sich die Zellengitter bogen.

»Allmächtiger, wer ist das denn?«

Frank Miller lachte abgehackt.

»Eigentlich hätte ich es mir ja denken können. Kein Mensch in Rath City schnarcht so laut wie Smoky Bennett, wenn er voll ist.«

»Smoky, wer zum Teufel ist Smoky?«

»Offiziell Marshal Tanners rechte Hand«, erklärte Miller und deutete auf den Schlafenden.

»Dazu Stallmann, Koch, Putzfrau, manchmal Gerichtsdienner und ab und an auch Deputy.«

»Und inoffiziell?«

»Ein alter, versoffener Knacker, der sich hier sein Gnadenbrot verdient.«

»Pass bloß auf, was du sagst, du verdammter Hurensohn oder dieser alte, versoffene Knacker, wie du ihn nennst,

wird dir gleich jedes Wort einzeln wieder in deinen ungewaschenen Hals zurückstoßen.«

Smoky Bennett hörte im Schlaf entweder die Flöhe husten oder aber er hatte die ganze Zeit über schon wach gelegen. Dann, so befand Jim im Stillen, war er ein begnadeter Schauspieler.

Grinsend beobachtete er, wie der Oldtimer mit seiner Rechten unter die Matratze der Pritsche fuhr und einen altertümlichen Whitneyville Walker ans Tageslicht förderte.

Mit einem meckernden Lachen richtete er den Lauf der Waffe auf Millers Zelle, spannte knackend den Hahn und entblößte dabei kichernd sein schadhafte Gebiss.

»Eigentlich wüsste ich nichts, was mich daran hindern sollte, dir mit meiner Betsy jetzt eine Bleihummel zu verpassen.«

»Wie wäre es mit dem Gesetz?«, warf Jim Crown ein, während er die Waffe des kauzigen Alten nicht aus den Augen ließ.

Gütiger Himmel, dachte Crown, mit einem einzigen Schuss aus diesem Monstrum von Colt konnte Smoky das Büro des Marshals wahrscheinlich genauso zum Einsturz bringen wie mit seinem Schnarchen.

Inzwischen war Smoky aus der Zelle herausgekommen und schwang die Mündung seiner Waffe ständig zwischen Miller und Crown hin und her. Dabei blinzelte er Jim verwirrt an.

»Wer zum Teufel sind eigentlich Sie?«

»Mein Name ist Crown, Jim Crown. Ich bin hier nur auf

der Durchreise.«

Der Alte schnaufte zufrieden, sicherte den Colt und steckte sich die Waffe in den Hosenbund. Dann reichte er Crown die Rechte zur Begrüßung.

»Freut mich, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben, obwohl es mir lieber gewesen wäre, wenn mal jemand von den Texas Rangern den Weg hierher gefunden hätte. Nichts für ungut, Mister, aber wenn Sie hier leben würden, wüssten Sie, wovon ich rede.«

Während er Jim die Hand drückte, huschten seine Augen suchend aus dem Zellentrakt.

»Wo ist Marshal Tanner?«, wollte er schließlich wissen.

»Tot.«

Die nachfolgende Stille war geradezu gespenstisch. Für einen Augenblick war nur das Atmen der drei Männer zu hören.

»Wer?«, fragte Smoky nur und seine Stimme klang seltsam belegt.

Anstelle einer Antwort legte ihm Jim seine Hand in einer freundschaftlichen Geste auf die Schultern und zog ihn sanft aber bestimmend aus dem Zellentrakt. Dort und erst, nachdem er die Tür zwischen Zellen und Office verschlossen hatte, versuchte er Smoky zu erklären, was geschehen war. Schweigend hörte sich der alte Deputy die Geschichte an.

Als Crown seinen Bericht beendet hatte, steuerte er zielsicher Tanners Schreibtisch an, öffnete die unterste Schublade und entnahm ihr eine bauchige Flasche, in der eine bernsteinfarbene Flüssigkeit schwamm. Smoky zog den Korken mit den Zähnen aus dem Flaschenhals, spuckte ihn zu Boden und setzte die Flasche an die Lippen.

Ohne zu schlucken ließ er den scharfen Alkohol wie ein Verdurstender durch seine Kehle rinnen. Als er die Flasche endlich absetzte, war sie fast leer. Der Alte wischte sich mit dem Handrücken über den Mund, rülpste ungeniert und stellte die Flasche mit einem lauten Knall auf der Schreibtischplatte ab.

»Ich bringe ihn dann mal zu Mike, dem Schreiner, hinüber. Das ist das Wenigste, was ich für Will noch tun kann.«

Jim nickte und starrte dem Oldtimer nachdenklich hinterher. Er vermeinte einen feuchten Schimmer in den Augen des Alten bemerkt zu haben, als dieser an ihm vorbeiging. Er war sich nicht sicher, ob es nur vom Schnaps alleine herührte.

Während sich Smoky um die Pferde und den toten Marshal kümmerte, vertrieb sich Crown die Zeit, indem er sich in dem Büro etwas genauer umsah. Dabei blätterte er auch in dem Wust von Papieren, die fast die gesamte Platte des Schreibtisches einvernahmen.

Obwohl er die Akten nur oberflächlich überflog, entdeckte er ziemlich rasch, dass der verstorbene Marshal hier mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Anscheinend waren in der Stadt und auch im umliegenden County Prügeleien, Brandstiftungen und Viehdiebstähle an der Tagesordnung. Aufgrund der Flut von Anzeigen und Berichten wurde ihm schnell klar, dass Tanner und Smoky hier auf verlorenem Posten standen.

Kein Wunder also, das der Oldtimer bei der Begrüßung hatte durchblicken lassen, dass er sehnsüchtig auf die Ankunft der Texas Ranger wartete.

Crown, inzwischen neugierig geworden, setzte sich an den Schreibtisch und begann die ganzen Akten eingehend

der zu studieren. Dabei merkte er nicht, wie die Zeit verging. Erst, als ihn der Glockenschlag der kleinen Kirche von Rath City aufschreckte, wurde ihm bewusst, dass seit seiner Ankunft in dem Office bereits mehr als zwei Stunden vergangen waren.

Gähnend lehnte er sich in seinem Stuhl zurück und streckte die Arme nach hinten, bis es in den Gelenken knackte.

Gleichzeitig vernahm er, wie sich draußen jemand mit wildem Fluchen dem Office näherte und im nächsten Augenblick wie ein gereizter Longhornbulle ins Büro stürmte.

Smoky!

Mit einem lauten Knall warf der Deputy die Tür ins Schloss und baute sich schnaubend vor dem Schreibtisch auf.

»Diese verdammten Pfeffersäcke!«

Verwirrt richtete sich Jim im Stuhl wieder auf.

»Welche Laus ist dir denn über die Leber gelaufen?«

»Offensichtlich gibt es in der ganzen Stadt keine richtigen Männer mehr. Seitdem man weiß, dass der Marshal tot ist, hat anscheinend niemand mehr die Stirn, sich gegen James und seinen Bruder Frank zu stellen«, erwiderte Smoky gereizt. »Stell dir vor, hat man mich drüben beim Coroner nicht gebeten, den Marshal woanders begraben zu lassen, weil man Ärger mit den Millers befürchtet? Wenn man bedenkt, wie sich Will für diese lausige Stadt fast täglich den Hintern aufgerissen hat, ist das mehr als jämmerlich. Aber so ist das nun mal, Undank ist der Welten Lohn.«

»Ich rede nachher einmal mit den Männern«, erwiderte Crown und deutete auf einen der Lehnstühle, die vor dem Schreibtisch standen. »Aber jetzt beruhige dich erstmal und

setz dich hin. Ich glaube, dass du mir noch einige Erklärungen schuldig bist.«

Der Oldtimer setzte sich in einen der Lehnstühle, zog eine zerkaute Maiskolbenpfeife aus seiner Hosentasche und setzte sie umständlich in Brand. Als die ersten Rauchschwaden durch das Büro zogen, wusste Jim, warum man den Oldtimer Smoky nannte.

»Wie meinst du das?«, fragte der Deputy.

»Wenn ich den Berichten hier Glauben schenken darf, dann sind in diesem County Brandstiftungen, Viehdiebstähle und Schlägereien an der Tagesordnung. Was zum Teufel ist hier eigentlich los?«

»Was für eine Antwort willst du hören? Wenn ich mir so ansehe, wie du dich durch die ganzen Papiere wühlst, weißt du doch eh schon Bescheid, wie der Hase läuft.«

»Schon möglich, aber ich hätte trotzdem gerne noch deine Meinung dazu gehört.«

»Was soll ich dazu groß sagen? Rath City ist eine Rinderstadt, die von den umliegenden Ranchern und ihren Cowboys lebt und das nicht einmal schlecht. Solche Städte gibt es in Texas zu Dutzenden, das Dilemma aber hier sind die Miller-Sprösslinge. Ihre Bar-X ist auf zweihundert Meilen in der Runde die größte und mächtigste Ranch in diesem Land. Solange der alte Big Ben Miller im Viehzüchterverband das Sagen hatte, war ja noch alles okay. Er und Marshal Tanner haben aus dieser Gegend hier ein Fleckchen Erde gemacht, auf dem es sich lohnte zu leben, jedenfalls bis vor einem halben Jahr. Aber dann starb Ben und seitdem führen seine Söhne das große Wort, obwohl sie zusammen ihrem Vater nicht einmal annähernd das Wasser reichen können. James ist ein Tyrann und Frank ein Arsch-

loch, wie es im Buch steht. Ein verlogener, hinterhältiger Bastard, der jedermann belügt und betrügt und sich sofort bei seinem großen Bruder ausheult, wenn es wieder einmal nicht so läuft, wie er sich das vorgestellt hat.«

Crown musterte ihn aufmerksam.

»Warum wehrt ihr euch nicht, wenn euch diese Millers derart auf der Nase herumtanzen? Ihr seid doch bestimmt mehr als diese Bande, und wenn ihr euch zusammenschließt und gegen sie ...«

»Vergiss es, dazu hat diese Stadt viel zu viel Angst vor den Millers.«

»Dann packt euren Kram doch zusammen und zieht woanders hin.«

Der Deputy blickte niedergeschlagen zu Boden.

»Das ist auch keine Lösung. Die meisten Menschen hier haben zu viel Arbeit in die Stadt gesteckt, als dass sie einfach alles zurücklassen können.«

»Und wie stellst du dir vor, soll es jetzt weitergehen?«

Smokys Haltung straffte sich und seine Stimme wurde deutlich fester, als er Crown antwortete.

»Du bist ein Mann, der zu kämpfen versteht. Ich sehe es an der Art, wie du deinen Revolver trägst und wie du dich bewegst. Die Stadt braucht einen Mann wie dich, vor allem jetzt, da der Marshal tot ist.«

Crown hob den Kopf und schaute aus dem Fenster. Während er seinen Blick über die Mainstreet schweifen ließ, gingen ihm unzählige Gedanken durch den Kopf.

Es war nicht das erste Mal, dass ihn seine ehrliche und aufrechte Art in Schwierigkeiten gebracht hatte.

Der Gedanke den Stern anzunehmen, war verlockend, obwohl er gleichzeitig verspürte, dass es das Vernünftigste

wäre, auf sein Pferd zu steigen und zu verschwinden. Aber er war kein vernünftiger Mann. Er hatte noch nie mit ansehen können, wenn rücksichtslose Männer hilflose Menschen misshandelten. Das lag nun einmal in seiner Natur, das musste auch Tanner gespürt haben, als er ihn gebeten hatte, Miller zurück in die Stadt zu bringen.

Sie kamen mit der Abenddämmerung.

James Miller war groß und unglaublich hager. In seinem weit geschnittenen, knielangen Staubmantel wirkte er wie eine lebende Vogelscheuche.

Mit einer sparsamen Handbewegung brachte er die fünf Reiter, die ihm folgten, vor dem Marshal Office zum Halten. Ohne einen Laut von sich zu geben, zogen sie die Sharps Karabiner aus den Scabbards und lüfteten ihre Revolver im Holster an.

Alles war ruhig.

Rath City schien den Atem anzuhalten.

Steifbeinig rutschte der hagere Rancher aus dem Sattel und stapfte mit eckigen Bewegungen auf die Eingangstür zu. Ungeduldig hämmerte er mit der Faust gegen das Holz. Die dumpfen Schläge hallten weithin durch die Stille der Nacht.

Hinter einem der Fenster flammte schließlich Licht auf.

»Was willst du hier, Miller?«

»Bist du das, Smoky? Wenn ja, dann lass sofort meinen Bruder frei, bevor ich hereinkomme und dir die Hammelbeine lang ziehe.«

»Tut mir leid, James. Das geht nicht, hier hat sich nämlich

einiges geändert.«

Auf der Stirn des Ranchers bildete sich eine Zornesader.

»Was soll der Scheiß, Smoky? Noch wird in diesem County gemacht, was ich sage!«

Die Stimme, die ihm antwortete, schien anderer Meinung zu sein.

»Irrtum, Mister Miller, die wilden Zeiten sind ein für alle Mal vorbei. Auch Sie müssen sich allmählich an solche Dinge wie Recht und Ordnung gewöhnen.«

»Verdammt, Smoky, wer ist denn dieser Klugscheißer?«

Der Oldtimer lachte glucksend. »Sein Name ist Crown, Jim Crown. Bevor du jetzt aber wie ein wildgewordener Büffelbulle hier hereinstürmst, solltest du wissen, dass du dir an dem die Zähne ausbeißen wirst. Er schießt nämlich auf den Namen Miller und zieht im Gegensatz zu anderen Leuten nicht den Schwanz ein, wenn er dich sieht.«

Für einen Moment herrschte eine geradezu unnatürliche Stille.

Dann meldete sich wieder der Rancher zu Wort.

»Mister Crown, mein Name ist James Miller und mir gehört eine der größten Ranchs hier in der Gegend. Wenn es sein muss, bringe ich fünfzig Männer in den Sattel. Ich würde es mir an Ihrer Stelle also überlegen, den harten Mann zu spielen. Rath City ist noch immer meine Stadt.«

»Reden Sie nicht um den heißen Brei herum, was wollen Sie?«

»Das fragen Sie noch? Können Sie nicht verstehen, dass es ein Mann in meiner Position einfach nicht zulassen kann, dass man seinen kleinen Bruder da drinnen wie ein wildes Tier gefangen hält? Was wird ihm eigentlich vorgeworfen?«

»Mord, Mister Miller«, antwortete Jim. »Und wenn er nach der Verhandlung schuldig gesprochen wird, wird man ihn aufhängen.«

»Das wird er nicht, weil es nämlich keine Verhandlung geben wird. Hören Sie zu, Mister Crown: Ich gehe jetzt mit meinen Jungs in den Saloon rüber, wo wir uns einen Drink genehmigen. Danach werden wir mit meinem Bruder zusammen aus der Stadt reiten, ganz egal, ob Ihnen, Smoky oder irgendeinem anderen Arsch hier in der Stadt das passt oder nicht.«

Statt einer Antwort stieß Jim die Tür zum Marshal Office auf und baute sich breitbeinig vor dem Rancher auf.

»Jetzt ist es aber genug! Noch ein Wort und Smoky wird Sie in seiner Eigenschaft als stellvertretender City Marshal verhaften. Und glauben Sie mir, auch ich kann es kaum erwarten, das Sie endlich im Jail landen.«

Miller lachte lauthals. Er wandte sich an die Männer, die mit ihm gekommen waren und nun ebenfalls grinsten.

»Habt ihr das gehört, Jungs? Diese Pfeifen da wollen mich, James Miller, verhaften!«

Er lachte erneut, bis er wieder den Kopf wandte und Jim in die Augen blickte.

Sein Gesicht war jetzt wutverzerrt.

»Vergiss es! Kein gottverdammter Sternträger steckt James Miller jemals ins Gefängnis. Auch du nicht, hast du mich verstanden?«

»Du fühlst dich nur stark, weil du genügend von deinen Männern im Rücken hast. Damit kannst du vielleicht die Leute hier in Rath City beeindrucken, aber nicht mich. Los jetzt, rein mit dir und keine Sperenzchen.«

Für einen Moment wirkte der Rancher durch Jims selbst-

sicheres Auftreten etwas verunsichert. Aber dann begann er förmlich vor Wut zu kochen und die Rechte fiel auf seinen Revolver hinab.

»Verdammt«, brüllte er mit hochrotem Gesicht. »Das wirst du noch be...«

Sein Fluchen erstickte im gleichen Moment, als ihm Jim die geballte Faust in den Magen rammte. Der Rancher beugte seinen Oberkörper würgend nach vorne, während ihm Crown den Revolver aus dem Holster nahm und ihm mit dem Lauf der Waffe auf den Schädel klopfte. Sekundenlang starrten die Männer auf den Pferden mit offenen Mündern auf ihren schwankenden Ranchboss. Bevor ihnen bewusst wurde, was geschehen war, richtete Jim seinen Colt und den des Ranchers auf die völlig überraschten Cowboys.

»Ich zähle bis drei!«, sagte Crown kalt. »Wenn ihr dann nicht aus der Stadt verschwunden seid, buchten wir euch ein, bis ihr schwarz werdet.«

Gleichzeitig kam Smoky aus dem Office und richtete die Mündung seiner riesigen Kanone auf den Reiterpulk.

Knackend spannte er den Hahn des Walker Colts, während sein wettergegerbtes Gesicht in tausend Lachfalten zersprang.

»Lasst die Finger von den Colts oder ich schieße euch mit meiner Betsy Löcher in den Bauch, die groß genug sind, um ein Pferd durchspringen zu lassen.«

Jim musste nicht auf drei zählen, die Männer verließen schon vorher die Stadt.

Wortlos stützte er den immer noch benommenen Rancher und begleitete ihn ins Office, während Smokys wildes Lachen den davonreitenden Cowboys folgte.

Rath City lag wie ausgestorben, als die zwölf Reiter westlich der Stadt auf den Overlandtrail einschwenkten. In langer Reihe zogen die Cowboys über die Frachtwagenstraße, die direkt nach Rath City führte. Als sie die ersten Häuser passierten, zügelten sie ihre Pferde und ritten im Schritt weiter, bis sie den Golden Palace Saloon erreicht hatten.

Jim Crown legte seine Rechte instinktiv auf den zerschrammten Walnussholzgriff seines Navys und starrte aus dem Fenster. Der Saloon lag genau gegenüber vom Büro des City Marshals und der Hufschlag ihrer Pferde war an diesem frühen Morgen nicht zu überhören.

Nachdenklich musterte er die Männer.

Er hatte selten eine so harte und gemein wirkende Cowboymannschaft gesehen.

Sie sahen aus, als hätte sie sogar die Hölle wieder ausgespuckt.

Crown ahnte instinktiv, dass diese Männer keinerlei Skrupel kannten, dass sie sich alles, was sie wollten, mit Gewalt nahmen und jeden, der auch nur den Versuch unternahm, sie daran zu hindern, gnadenlos über den Haufen schossen. Je länger er die staubbedeckten Reiter mit den taagealten Bärten und den struppigen Pferden beobachtete, umso deutlicher wurde ihm bewusst, warum sie unter den Bewohnern von Rath City ständig Angst und Schrecken verbreiteten. Er konnte die Welle bösariger Härte, die von ihnen ausging, beinahe körperlich spüren.

»Diese verdammten Scheißkerle«, sagte Smoky, der inzwischen mit der Kaffeetasse in der Hand neben Crown am Fenster stand und die Männer beobachtete.

»Wenn ich nur daran denke, dass sie heute Abend mit den missratenen Miller-Brüdern wieder aus der Stadt reiten, könnte ich jetzt schon das große Kotzen kriegen.«

»Wer sagt dir, dass die Millers heute Abend im Sattel sitzen?«

»Mein Gefühl, Junge. Ich schätze mal, dass diese Hurenöhne bis spätestens heute Mittag einige Dinge in Gang bringen werden, die entweder die Stadtoberen veranlassen, uns die Hölle heißzumachen, oder aber sie unternehmen selber etwas. Und glaub mir, kein Schwein in ganz Rath City wird auch nur einen Finger krumm machen, um uns zu helfen.«

Crown räusperte sich. »Mag sein, ich werde die Sache aber trotzdem zu Ende bringen.«

»Heiliger Rauch, ich habe ja schon viele Narren gesehen, Tanner und mich eingerechnet. Aber einer wie du ist mir dabei noch nicht untergekommen. Eigentlich könnte dir die ganze Stadt doch den Buckel runterrutschen, du bist ihr zu nichts verpflichtet. Also warum willst du unbedingt dein Leben für ein paar Pfeffersäcke riskieren?«

»Ich habe einem Sterbenden mein Wort gegeben und ich pflege mein Wort zu halten. Ich kann verstehen, dass, nachdem Marshal Tanner nicht mehr lebt, du dich nicht mehr an deinen Stern gebunden fühlst, aber mein Stolz und mein Ehrgefühl lassen es einfach nicht zu, vor diesen Halunken zu kneifen.«

Smoky zuckte zusammen wie eine Katze, der man auf den Schwanz getreten hatte.

»Und was hast du jetzt vor?«

»Ich werde die Millers vor ein Gericht zerren, und wenn es das Letzte ist, was ich mache.«

Smoky stieß ein meckerndes Lachen aus und stellte seine Tasse mit solcher Wucht neben sich auf dem Schreibtisch ab, dass fast die Hälfte des Inhalts über den Rand schwappte und die Tischplatte unter Kaffee setzte.

»Heavens«, kreischte der alte Deputy. »Und wenn die Hölle zufriert, diesen Spaß lasse ich mir nicht entgehen. Egal, wie die Geschichte ausgeht, ich bin dein Mann, Jim Crown.«

Ohne auf eine Antwort zu warten, legte er den Kopf zur Seite und linste grinsend zum Zellentrakt.

»Habt ihr das gehört, ihr Scheißkerle? Ha, es wird mir eine Freude sein, zuzusehen, wie euch Crown den Arsch aufreißt.«

»Es geht los!«

Crown runzelte die Stirn und warf einen fragenden Blick auf den knorrigten Deputy, der seither nicht von seinem Platz am Fenster gewichen war und jetzt aufgeregt mit dem Zeigefinger auf die Straße deutete.

»Das erste Empfangskomitee ist bereits im Anmarsch.«

Jim kam um den Schreibtisch herum und blickte neugierig nach draußen.

»Der Vorderste ist Theodore Hutchinson, der Bürgermeister, der Mann neben ihm McCoy, der Schmied«, erklärte Smoky angesichts der vier Männer, die entschlossen die Straße überquerten und auf das Büro des Marshals zusteuerten.

»Der grauhaarige Alte dahinter, der aussieht wie ein zerzauster Falke, Friedensrichter Henry Holden und der

Glatzkopf mit den wässrigen Augen Hank Sparrow, der Inhaber des Mercantile-Stores. Also praktisch der halbe Stadtrat von Rath City. Jetzt bin ich mal gespannt, was die wollen.«

»Nicht nur du«, sagte Crown, rückte sich den Waffengurt zurecht und ging zur Tür.

Er hatte die Hand kaum um den Türgriff gelegt, als es bereits klopfte.

Als Crown öffnete, starrte er direkt in Hutchinsons Augen, die bei seinem Anblick nervös zuckten.

»Mr. Crown?«

Die Stimme des Mannes klang ölig.

»Yeah, was gibt's?«

»Mein Name ist Theodore Hutchinson, ich bin der Bürgermeister von Rath City. Sie sind erst heute hier angekommen, aber Sie sind jetzt schon ein bekannter Mann.«

»Wie meinen Sie das?«,

»Mir ist zu Ohren gekommen, dass es zwischen Ihnen und den Miller-Brüdern gewisse Differenzen gegeben hat.«

Jim grinste freudlos.

»Wenn Sie das, was vorgefallen ist, Differenzen nennen wollen, so hat es tatsächlich welche gegeben.«

Hutchinson versuchte ein Lächeln.

»Darum sind wir hier. Rath City ist eine Rinderstadt, wir leben hauptsächlich von den umliegenden Ranches und ihren Cowboys, besonders von der Bar-X der Miller-Brüder. Sie geben viel Geld hier aus. Deswegen können wir es uns nicht leisten, mit diesen Leuten Streit zu bekommen, schon gar nicht, wenn dieser Streit von einem Fremden ausgeht.«

Crown fühlte, wie sich etwas in ihm verkrampfte.

Sein Gesicht verhärtete sich und seine Kiefer begannen zu

mahlen.

»Einer von diesen Brüdern ist, wenn auch indirekt, am Tod von Marshal Tanner mitschuldig, und der andere führt sich hier scheinbar auf wie der liebe Gott. Wenn Sie und der Stadtrat der Meinung sind, dass diese Kerle hier Narrenfreiheit haben, so ist das Ihre Sache. Ich aber halte mich an das Gesetz und das kann das Tun dieser Brüder nicht gutheißen.«

Hutchinson zuckte zusammen und seine Augen weiteten sich jäh.

»Sie verstehen mich anscheinend falsch. Uns ist durchaus bewusst, dass sich hier einige Probleme angehäuft haben, aber es sind keine Probleme darunter, die man nicht mit einem klärenden Gespräch aus der Welt schaffen könnte. Der Stadtrat und ich werden ...«

»Einen Scheißdreck werden Sie«, unterbrach ihn Crown zischend. »Ich habe Sie schon richtig verstanden und ich weiß auch, wie der Hase läuft. Rath City ist schließlich nicht die erste Stadt, die gute Miene zum bösen Spiel eines machthungrigen Despoten macht. Solange die Dollars in euren Taschen klimpern, interessiert es euch Pfeffersäcke kaum, was in der Stadt vorgeht.«

Der Bürgermeister machte einen Schritt zurück und musterte Crown beinahe feindselig.

»Wie können Sie so etwas behaupten? Sie sind ein Fremder, der heute erst hier angekommen ist. Sie wissen doch gar nicht, was hier läuft.«

»Ich weiß mehr, als Sie denken. Ihr verdammten Heuchler, statt eine Bürgerwehr aufzustellen, die diesen Millers ihre Grenzen aufzeigt, kriecht ihr ihnen in den Arsch. Wahrscheinlich würde es euch sogar nicht einmal stören,

wenn sie eure Frauen vögeln, Hauptsache die Kasse stimmt, oder?«

Hutchinson ballte die Fäuste. Seine Lippen wurden dünn.
»Das ist eine Unverschämtheit«, krächzte er.

Crown machte einen Schritt auf ihn zu und packte ihn blitzschnell am Kragen seines blütenweißen Hemdes.

»Halt dein Maul, du Waschlappen, und troll dich. Pah, ich kann es nicht glauben, eine ganze Stadt, die sich vor zwei Figuren in die Hose macht. Warum zieht ihr nicht Weiberröcke an und verkriecht euch hinter dem Ofen, bis Smoky und ich die Sache geklärt haben?«

Der Bürgermeister wurde augenblicklich puterrot und schnappte nach Luft wie ein Fisch auf dem Trockenen, während die anderen Mitglieder des Stadtrates betreten zu Boden starrten. Hutchinson schien noch etwas zu sagen wollen, winkte dann aber wütend ab, drehte sich um und stampfte, ohne ein weiteres Wort zu sagen, mitsamt der Abordnung des Stadtrates wieder über die Straße.

»Heavens«, sagte Smoky, nachdem die Männer im Haus des Bürgermeisters verschwunden waren.»So deutlich hat diesen Krämerseelen noch nie jemand die Meinung gezeigt. Allmählich könnte ich mich wirklich an den Gedanken gewöhnen, dass du der neue Marshal bist. Aber zunächst bin ich gespannt, was die Cowboys der Bar-X unternehmen werden, nachdem du den Stadtrat hast so abblitzen lassen.«

»Wir müssen etwas tun«, sagte Hutchinson.

Es war Nachmittag und der Stadtrat tagte noch immer im Büro des Bürgermeisters.

»Dieser Kerl bringt uns mit seinem Verhalten noch in Teufels Küche. Ich möchte bloß wissen, wo er herkommt.«

»Das ist doch völlig egal«, knurrte McCoy, der rothaarige Schmied. »Auf jeden Fall redet er Klartext.«

»Was willst du damit sagen?«, schnaufte Hutchinson verärgert.

McCoy hakte die Daumen hinter die breiten Hosenträger, die sich über seinem Leib spannten, und wandte sich den anderen zu.

»Rath City hat fast vierhundert Einwohner und davon sind mindestens achtzig gestandene Kerle. Wenn man die Halbstarke und die Oldtimer dazu rechnet, leben hier vermutlich sogar einhundertfünfzig Männer, die mit einer Waffe umgehen können, aber trotzdem lassen wir es zu, dass uns die Cowboys der Bar-X auf der Nase herumtanzen.«

»So darfst du das nicht sehen«, gab Sparrow zu bedenken. »Schließlich lassen diese Cowboys jedes Wochenende einen verdammt großen Batzen Geld in den Saloons und den Geschäften liegen.«

»Ach ja«, erwiderte McCoy gedehnt. »Und wie oft kommen sie in deinen Laden, rauchen deine besten Zigarren, nehmen sich Whisky, Speck und Bohnen und lachen dich aus, wenn du fragst, wann sie das alles bezahlen?«

Der Ladenbesitzer sagte nichts, aber die Art, wie er das Gesicht verzog und zu Boden starrte, sprach Bände.

»Du vergisst dabei aber eines, diese Männer sind den Umgang mit Waffen gewöhnt, während die meisten hier in der Stadt diese höchstens noch am Wochenende zur Hasenjagd benutzen. Wir hätten nicht die geringste Chance gegen Millers Männer. Außerdem müssen wir auch an die Sicher-

heit unserer Frauen und Kinder denken«, sagte Richter Holden.

Der Schmied schien einen Moment lang zu überlegen, schließlich schüttelte der den Kopf und ging zur Tür.

»Macht, was ihr wollt, ich für meinen Teil werde mich diesem Crown anschließen. Ich habe es nämlich langsam satt, mir von den Millers auf der Nase herumtanzen zu lassen.«

»Dieser Narr«, sagte Hutchinson, als McCoy aus seinem Büro gegangen war. »Er wird schon sehen, was er davon hat. Aber lassen wir das, wir sollten jetzt besser überlegen, wie wir diesen Crown loswerden, bevor uns die Millers oder ihre Männer vor lauter Wut die Stadt anzünden.«

Die anderen nickten.

»Aber wie willst du das anstellen?«

Hutchinson lächelte dünn.

»Lasst mich nur machen, ich denke, das Problem werden die Cowboys übernehmen. Ich kenne ein paar von ihnen recht gut und habe auch auf Frank und James ein bisschen Einfluss. Ich werde sie schon überzeugen.«

Sparrow und Holden nickten fast gleichzeitig.

»Crown!«

Die Stimme klang wie ein Peitschenknall durch den Abend.

»Wir haben lange genug gewartet, entweder du lässt Frank und James jetzt laufen oder wir stürmen das Office.«

Smoky zog fröstelnd die Schultern hoch. Er stand inzwischen wieder am Fenster und blickte in die Dämmerung hi-

naus. Im sterbenden Licht des Tages sah er die Cowboys der Millers. Sie standen auf der anderen Seite der Mainstreet vor dem Golden Palace Saloon. Ihre Hände lagen auf den Revolverkolben.

»Scheint so, als ob sie ernst machen. Was willst du tun?«, fragte der grauhaarige Deputy.

»Ich gehe hinaus, sonst findet die Sache nie ein Ende.«

»Da draußen wartet ein Dutzend Männer auf dich und du bist alleine.«

»Soll ich mich etwa verkriechen oder davonlaufen, oder hast du eine bessere Idee?«

Der Oldtimer zuckte mit den Achseln und ging auf den Waffenschrank zu. Mit geübten Griffen nahm er eine abgeseigte Parker Gun aus dem Fach, überprüfte sie und stopfte sich eine Handvoll Patronen in die Tasche, die er aus einer Schublade des Schanks genommen hatte.

»Dann werde ich wohl mitkommen müssen. Schließlich vertrete ich ja das Gesetz in Rath City.«

»Es könnte aber gefährlich werden«, gab Crown zu bedenken.

»Das hat meine Tante Amalia, Gott hab sie selig, auch immer gesagt, wenn ich am Wochenende in die Stadt ging und um die Ecken zog. Aber wie du siehst, lebe ich immer noch. Also los«, sagte Smoky schließlich und klappte die Läufe der Schrotflinte hoch, nachdem er sie geladen hatte. »Lass uns hinausgehen und den Burschen Manieren beibringen.«

Einen Augenblick verharrte Crown, dann stieß er die Tür auf und sprang mit einem mächtigen Satz hinaus. Die Revolver der Cowboys bellten auf, noch ehe er einen Fuß auf den Stepwalk gesetzt hatte. Die Kugeln schlugen in die

Wände des Marshal Office, ließen die Fensterscheibe zersplittern oder jaulten als Querschläger durch die Dämmung.

Bereits nach dem ersten Schuss war Jim klar, dass diese Männer von Anfang an darauf aus waren, die Sache mit Waffengewalt zu lösen.

Heiße Wut stieg in ihm auf, als er an die Bewohner von Rath City dachte.

Kein Mensch war auf der Straße zu sehen, aber bestimmt standen alle hinter den Gardinen und starrten erfüllt von Furcht und Nervosität auf das, was kommen würde.

Wahrscheinlich hoffte die ganze Stadt, dass bald alles vorbei sein würde.

Er rollte sich geschmeidig über den Stepwalk, fiel in den Straßenstaub und fühlte das heiße Sirren der Projektile, die dicht an ihm vorbeizischten.

Ohne zu zögern feuerte er zurück.

Er sah einen der Männer stürzen, der Revolver entfiel seiner Faust, schoss wieder und sah, wie ein anderer Mann zusammenzuckte. Dann wälzte sich Crown herum, lag flach hinter einem Wassertrog und schoss auf einen unteretzten Mann, der auf dem hölzernen Vorbau des Saloons hinter einem Pfosten stand. Die Kugel traf das linke Knie des Mannes.

In diesem Moment krachte hinter ihm Smokys Schrotflinte.

Es klang, als ob jemand eine Kanone abfeuerte.

Das Brüllen der Waffe war ohrenbetäubend.

Einem Stahlgewitter gleich prasselte die Ladung gegen die Vorderfront des Saloons und ließ die Cowboys fluchend auseinanderspritzen.

Crown nutzte die Chance und hetzte quer über die Straße.

Er wollte versuchen, hinter die Rücken der Männer zu gelangen, während Smoky mit seiner Parker Gun die Deckung der Cowboys bestrich.

Aber es blieb bei dem Versuch.

Die Gegenseite antwortete mit wütendem Revolverfeuer.

Als Crown die gegenüberliegende Straßenseite fast erreicht hatte, traf ihn die erste Kugel.

Das Projektil grub sich mit solcher Gewalt in seine Schulter, dass er herumwirbelte und rückwärts taumelte. Während er versuchte, auf den Beinen zu bleiben, traf ihn ein weiterer Schuss in den Oberschenkel.

Augenblicklich stieg Schwindel in ihm auf und ein taubes Gefühl erfasste seinen ganzen Körper. Stöhnend ging Crown in die Knie. Schwer schlug der große Mann in den Staub.

Die Welt um ihn herum verschwamm in einem dichten Nebel und wie durch einen dichten Schleier hindurch sah er drei Männer herankommen.

Sie hielten alle Waffen in den Händen.

Sie hatten ihre Deckung verlassen mit der Zuversicht, dass Jim Crown erledigt war.

Crown aber wälzte sich mit eiserner Energie herum und schoss, obwohl der Navy in seiner Faust Tonnen zu wiegen schienen. Crown feuerte instinktiv. Er wollte leben und er kämpfte mit jeder Faser seines Körpers darum.

Im gleichen Moment krachten weitere Schüsse.

Die Kugeln trafen die überraschten Angreifer in vollem Lauf. Sie schienen gegen eine unsichtbare Wand zu rennen und brachen schreiend zusammen.

Als er McCoy, den Schmied, Mason, den Büchsenmacher, und Fletcher, den Mietstallbesitzer, über die Straße laufen sah, wusste er, dass sich alles zum Guten gewendet hatte. Die Bürger der Stadt schienen der Tyrannei der Miller Ranch endlich überdrüssig.

Stöhnend atmete er aus.

Sein Kopf sank kraftlos zur Seite und eine wohltuende Ohnmacht hüllte ihn ein. Die heraneilenden Schritte der Bürger hörte er bereits nicht mehr.

Als Jim Crown die Augen wieder öffnete, war es bereits später Mittag.

Er lag in Marshal Tanners Kammer und blinzelte in die Sonne, deren Strahlen durch das Fenster fielen. Bevor er sich näher umsehen konnte, wurden die Pferdedecken, welche die Kammer vom übrigen Zellentrakt abgrenzten, zurückgeschlagen und drei Männer traten an ihn heran.

Smoky Bennett, der grauhaarige Deputy, Pete McCoy, der Schmied, und ein glatzköpfiger Mann, dessen Namen er noch nicht kannte. Später sollte er erfahren, dass es sich dabei um Doc Murphy, den Arzt der Stadt, handelte.

»Es ist schön, dich wieder unter den Lebenden zu sehen. Du hast eine Menge Blut verloren, ich hätte nicht gedacht, dass du so schnell wieder den Kopf heben kannst«, krächzte Smoky.

Seine Stimme klang zwar ziemlich teilnahmslos, aber seine Augen waren ernst und voller Sorge. Crown registrierte es mit einem Lächeln.

Allerdings verflog dieses Lächeln bereits im nächsten Mo-

ment, als er mit der Rechten unter der Decke seinen bandagierten Oberkörper betastete und dabei feststellte, dass er vollkommen nackt im Bett lag.

Das Wissen um die Anwesenheit der drei Männer ließ ihn einen Augenblick unsicher werden.

»Yeah«, sagte der andere Mann, der sich inzwischen als Arzt zu erkennen gegeben hatte. »Er hat aber auch gutes Heilfleisch. Ich schätze, dass er das Bett spätestens zum Prozess gegen die Millers wieder verlassen kann.«

»Das muss er auch«, mischte sich der Schmied in die Unterhaltung ein. »Schließlich ist der neue Marshal von Rath City der wichtigste Zeuge in diesem Fall.«

ENDE

